



Niedersachsen



Mitteilungen aus der NNA
23. Jahrgang 2012, Heft 1

Impressum

Herausgeber

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr
29640 Schneverdingen
Telefon 05199 989-0
Telefax 05199 989-46
E-Mail nna@nna.niedersachsen.de
Internet www.nna.de

Redaktion

Dr. Renate Strohschneider
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Telefon 05199/989-38 oder /989-26

Bezugspreis
Schutzgebühr 2,60 €

Titelbild: Weiblicher Fischotter (*Lutra lutra*) im Otterzentrum Hankensbüttel (Foto: K. Heuer)

ISSN 09 38-99 03

Gedruckt auf Recyclingpapier (aus 100% Altpapier)

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Themen, die Wellen schlagen. Einerseits weil sie Kontroversen beinhalten, andererseits weil sie in gewisser Weise dem allgemeinen Trend entgegenstehen. Dies war bei einigen unserer Veranstaltungen im Jahr 2011 der Fall. Sowohl unsere Veranstaltung zum Management von konfliktträchtigen Tierarten als auch der Einsatz von schweren Arbeitspferden im Bereich der Landschaftspflege waren gut besucht und haben für Aufmerksamkeit gesorgt. In beiden Fällen sollten sich, so von den Teilnehmenden gewünscht, unbedingt Fortsetzungen anschließen. Urteilen Sie selbst.

Die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biologischen Vielfalt sind seit einigen Jahren eine Forderung der nationalen und internationalen Naturschutzpolitik. Wie diese Vorgaben auf Verwaltungs- und Praxisebene umgesetzt werden können, das wird derzeit in einem internationalen Projekt erarbeitet, in dem die NNA als deutscher Partner mitwirkt. Das Bildungsprojekt „BD Skills“ soll dazu verhelfen, die nationalen Biodiversitätsstrategien in die Tat umzusetzen. Erste Etappen dafür sind zurückgelegt, weitere werden folgen, wie Sie unserem Zwischenbericht entnehmen können.

Ein Tag der offenen Tür verlangt immer sehr viel Vorbereitung und „Manpower“. Umso erfreulicher, wenn sich der enorme Aufwand dann auch tatsächlich gelohnt hat. Dies war im vergangenen Jahr wieder einmal der Fall. Der Tag der offenen Türen lockte viele Einheimische und Besucher aus der Region. Geboten wurde ein vielfältiges, unterhaltsames, informatives und lehrreiches Programm auch mit vielen kulinarischen Genüssen. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr

Dr. Johann Schreiner

Direktor der Alfred Toepfer Akademie und Professor

Inhalt Mitteilungen . . .

... aus den Veranstaltungen

- 4 Wildtiermanagement – Strategien für den Umgang mit konfliktträchtigen Tierarten
- 13 Schummerndes Potenzial: Pferde in der Landschaftspflege

... aus der Projektarbeit

- 17 Entwicklung von innovativen Fortbildungsmaterialien und –methoden für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kleinerer Städte und Gemeinden (Zwischenbericht zum Projekt „BD Skills“)

... aus der Öffentlichkeitsarbeit

- 22 „Pilze satt“: Rund 500 Besucher beim Thementag „Pilze“ der NNA
- 24 Sport und Umwelt im Doppelpack: Das Feuer für den Aktionstag „Natur aktiv erleben“ am 16. September 2012 ist entfacht

... über Neuerscheinungen

- 26 Neuer NNA-Bericht

Wildtiermanagement – Strategien im Umgang mit konflikträchtigen Tierarten

Fachtagung der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz in Zusammenarbeit mit der Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern

von Katrin Heuer

Langsam kehren die einst in Deutschland weit verbreiteten heimischen Beutegreifer Wolf, Luchs, Bär und Fischotter sowie der Pflanzenfresser Biber in ihre angestammten Gebiete zurück. Teils geschieht dies durch Wiederansiedlung wie beim Luchs oder Teilen der Biberpopulation, teils auf natürlichem Wege wie beim Fischotter oder Wolf. Viele der Tierarten können sich mit unserer heutigen Kulturlandschaft arrangieren und benötigen die naturnahen Ökosysteme weniger strikt, als man lange annahm. Der hohe Schutzstatus dieser Tierarten, alles FFH Arten des Anhangs II und IV, verhindert, dass die Rückkehrer sofort wieder zurückgedrängt werden.

Die Reaktionen der Menschen auf die Tierarten sind höchst unterschiedlich, abhängig von der persönlichen Betroffenheit und ihrem Verhältnis zur Natur. Ist der Luchs bei breiten Bevölkerungs-

schichten willkommen, können Probleme im Bereich Jagd auftreten. Beim Fischotter ist die breite Bevölkerung gegenüber der Ausbreitung des verspielten Wassermarders positiv eingestellt, die Konflikte fokussieren sich auf die Fischerei und Fischzucht. Der Biber bringt neben Teichwirten auch manchen Landwirt ins Schwitzen, beim Wolf liegt der Konfliktschwerpunkt auf der Nutztierhaltung. Speziell beim Braunbär und der Zuwanderung eines Bärenmännchens 2006 nach Bayern war deutlich zu beobachten, welche höchst unterschiedliche Gefühle die Rückkehr der Tierart in der Bevölkerung und bei Interessengruppen hervorrief. Die einen waren begeistert über einen „wilden Teil Natur“, welcher nach Deutschland zurückkehrt, für andere stellte er eine existenzielle Bedrohung dar und mancher hatte schlichtweg Angst vor einer Bedrohung von Leib und Leben.

Das Ernstnehmen dieser facettenreichen Reaktionen der Bevölkerung, der Prozess alle Interessengruppen kompromissbereit an einen Tisch zu holen, das Mitnehmen der Politik und Medien, das alles macht das Wildtiermanagement in unserer heutigen Landschaft und Gesellschaft oft zu einem „Drahtseilakt“ und erfordert ein Höchstmaß an Professionalität.

Ziel der Veranstaltung war es einerseits das Konfliktpotenzial der Tierarten Wolf, Bär, Luchs, Otter und Biber zu beleuchten sowie aktuelle Entwicklungen der Tierarten betreffend bundesweit und mit Blick über die Bundesgrenzen hinweg darzustellen, andererseits die Strategien und Lösungsmöglichkeiten im Umgang mit den Tierarten und den Interessengruppen (mit einem Schwerpunkt auf Managementplänen) aufzu-

zeigen und zusätzlich den Erfahrungsaustausch der Fachleute „über die Arten- und Bundesländergrenzen hinweg“ zu fördern. Es sollten in den Fachbeiträgen nicht nur die Strategien, welche in den verschiedenen Bundesländern positiv verlaufen sind, dargestellt werden, sondern gezielt auch die Dinge, welche sich als optimierungsbedürftig herausgestellt haben.

Über 60 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet kamen für die Tagung im Camp Reinshöfen am 01. und 02.12.2011 zusammen. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Vertretern von Naturschutz- und Forstbehörden, Umweltverbänden, Jagdverbänden, Wildparks und Universitäten zusammen. Ein hoher Anteil der Teilnehmer war mit teils langjähriger Erfahrung mit dem Thema Wildtiermanagement einzelner oder mehrerer Arten befasst.

Wildtiermanagement – wer managt wen wozu?

Diese Fragestellung warf Tagungsleiterin Dr. Katrin Heuer im Einführungsvortrag auf. Ein Synonym für „managen“ ist „verwalten“ oder „jemanden betreuen“. Nur wer verwaltet im Wildtiermanagement wen? Betreut der Mensch die Tierarten, managt der Mensch den Menschen? Wer die Prozesse in einer Managementplanerstellung verfolgt, tendiert wohl eher zu Letzterem.

Und wozu? Im Idealfall sind durch ein gelungenes Wildtiermanagement alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden – oder sie können wenigstens damit leben.

Der Begriff „Wildtiermanagement“ ist nicht eindeutig definiert, die Bedeutung änderte sich in der Vergangenheit und entwickelte sich mit den Frage-



Die Referentinnen und Referenten der Fachtagung von links nach rechts: Micha Herdtfelder, Ole Anders, Bernd Dankert, Manfred Wölfl, Rolf Berker, Annett Schumacher, Dr. Katrin Heuer (nicht im Bild Dr. Norman Stier und Britta Habbe).

stellungen, welchen Wert der Mensch der Natur beimaß und welche ökonomischen, ökologischen und kulturellen Rahmenbedingungen vorherrschen. Auch die Begrifflichkeit „Managementplan“ innerhalb eines Wildtiermanagements ist nicht eindeutig definiert. So gleicht mancher Managementplan einem „Action oder Recovery Plan“.

Vergleicht man Managementpläne der Tierarten Wolf, Bär, Luchs, Otter und Biber verschiedener Bundesländer und deutscher Nachbarstaaten, so gleichen sich diese im Aufbau stark. Dies ist natürlich einerseits durch die gesetzlichen Vorgaben der EU bedingt, aber auch durch die ähnlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in welchen der Naturgedanke immer größeren Platz einnimmt. So ist in diesen Plänen nicht nur die Lösung spezieller Konflikte thematisiert, sondern gleichrangig die Erhaltung und Förderung der Ausbreitung der betreffenden Tierart, wie sie ja auch von der FFH Richtlinie unumgänglich festgesetzt ist.

Auch ähneln sich die Managementpläne in Hinblick darauf, dass sie meist nur auf eine einzige Tierart fokussieren und sich nicht auf die Populationsebene dieser Tierart beziehen, sondern länderspezifisch oder sogar nur mit regionalem Bezug sind. Ob Letzteres zielführend im Rahmen der Arterhaltung ist, ist sehr fraglich, hingegen wirkt ein regionaler Ansatz in Hinblick auf eine spezielle Konfliktlösung eher günstig.

Wolf, Luchs & Bär in Bayern

In Bayern werden die Tierarten Wolf, Bär und Luchs im Prozess „Wildtiermanagement Grosse Beutegreifer“ zusammengefasst, auch wenn es für jede Tierart einen eigenen Managementplan gibt. Diplom-Biologe Manfred Wölfl vom Bayerischen Landesamt für Umwelt stellte die Ausgangssituation, Rahmenbedingungen und Perspektiven im Umgang mit den Tierarten in Bayern dar.

Die Ausgangssituation kann jedenfalls für die Tierart Braunbär in Bayern mit der Zuwanderung

und dem Abschuss des männlichen Braunbären „J1“ 2006 als durchaus dramatisch bezeichnet werden. Das Bayerische Umweltministerium nahm dies als Startschuss und gründete gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium die Steuerungsgruppe „Wildtiermanagement / Große Beutegreifer“ sowie die gleichnamige Arbeitsgruppe. Die Managementpläne Bär und Wolf werden in Stufen – je nach Status der Tierart – aufgebaut (Stufe 1: Szenario zu- und durchwandernde Einzeltiere, Stufe 2: wenige, standorttreue Tiere, Stufe 3: reproduzierende Population). Die Stufe 1 existiert für beide Tierarten seit 2007, für den Wolf befindet sich Stufe 2 aktuell in der Genehmigungsphase. Für den Luchs konnte 2008 aufgrund seines Status sofort mit Stufe 3 gestartet werden.

Der Managementprozess versucht unter Beteiligung eines breiten gesellschaftlichen Spektrums Lösungsansätze für das konfliktträchtige Spannungsfeld „Grosse Beutegreifer“ zu entwickeln und interessenübergreifend an deren konkreten Umsetzung zu arbeiten. Alle Pläne werden unter Begleitung der Arbeitsgruppe weiterentwickelt, den Schwerpunkt der Facharbeit leisten das Landesamt für Umwelt sowie die Landesanstalt für Landwirtschaft. Die Steuerungsgruppe bearbeitet grundsätzliche und strategische Entscheidungen und ist auf Ebene der beteiligten Ministerien und Verbandsspitzen tätig. Das „Netzwerk Grosse Beutegreifer“ rundet die Struktur des Wildtiermanagements Großer Beutegreifer an der Basis ab, hier sind ca. 140 meist ehrenamtlich tätige Personen als Ansprechpartner für Betroffene vor Ort aktiv.

Schwerpunkte der Umsetzung der Managementpläne lagen bisher auf dem Monitoring, dem Schadensausgleich (Ausgleichfonds finanziert über den Bayerischen Naturschutzfonds sowie den Bund Naturschutz, den Landesbund für Vogelschutz und die Wildland Stiftung), der Schadensprävention, der Öffentlichkeitsarbeit und der länderübergreifenden Zusammenarbeit.



Braunbär (*Ursus arctos*) (Foto: Bruno Dittrich / EUROPARC Deutschland)

Als Ausblick für das Wildtiermanagement in Bayern nannte Manfred Wölfl das weitere Erscheinen eines Wolfes in Bayern, wodurch der Prozess „in eine neue Runde“ gehe. Er appellierte aber, trotz des zurzeit in der öffentlichen Wahrnehmung dominierenden Wolfes, die Tierarten Bär und Luchs nicht zu vergessen. Auch zukünftig können einzelne Bären nach Bayern wandern, deshalb müsse das Thema Müll und den Allesfresser anlockende offene Nahrung im direkten Umfeld des Menschen angegangen werden. Und bei der kleinen Luchspopulation im bayerisch-böhmischen Grenzraum sei keine Ausbreitung erkennbar – hier gelte es, konkrete Maßnahmen in der Fläche umzusetzen, so dass sich die Tierart in alle geeigneten Lebensräume Bayerns ausbreiten könne.

Der Luchs – zurück im Harz

„Management ohne Plan“, so lautete der Untertitel des Vortrages von Diplom-Ingenieur Ole Anders von der Nationalparkverwaltung Harz, welcher das Management des großen Beutegreifers Luchs im Dreiländereck zwischen Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vorstellte. 24 Luchse wurden in einem Wiederansiedlungsprojekt von 2000 bis 2006 im Nationalpark ausgewildert. Beschlossen wurde das Projekt 1999 gemeinsam vom Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz sowie dem



Luchs (*Lynx lynx*) (Foto: W. Rolfes)

Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung und der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. Inzwischen erfolgt die Durchführung in Kooperation mit den Ministerien in Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie den Niedersächsischen Landesforsten. Ziel der Auswilderung ist eine vitale Luchspopulation im Harz, die durch eigene Reproduktion Tiere hervorbringt, welche in angrenzende Waldgebiete abwandern und so langfristig eine Vernetzung der Harzpopulation zu anderen Luchsvorkommen erreicht. Die richtungweisenden Entscheidungen im Management werden durch die Arbeitsgruppe „Luchs-AG“ getroffen, welche

aus den Landesbehörden (s.o.) und Landesämtern, den Landesjägerschaften Niedersachsen und Sachsen-Anhalt sowie der Nationalparkverwaltung Harz besteht. Die praktische Umsetzung des Projektes liegt bei der Nationalparkverwaltung, welche sich hierbei an den Vorgaben der Luchs-AG orientiert. Ein spezieller Managementplan wurde hierfür nicht erstellt – wodurch sich der Untertitel des Vortrages erklärte – die Projektschwerpunkte gleichen aber den Bestandteilen solcher Pläne durchaus.

Kontroverse Diskussionen entzündeten sich im Harz hauptsächlich an den Fragen, inwieweit der Luchs Einfluss auf frei lebende Huftierbestände (Rehwild, Rotwild) nimmt und ob es Auswirkungen auf das vor 100 Jahren ausgewilderte Muffelwild gibt. Die Bearbeitung dieses Konfliktfeldes ist dabei integraler Bestandteil des Projektes.

Wichtiger Punkt im Management des Luchses im Harz ist das Monitoring, wofür ehrenamtliche Luchsbeauftragte der lokalen Jägerschaften die Nationalparkverwaltung unterstützen. Im Harz wurden Kompensationszahlungen für bestätigt vom Luchs gerissene Haus- und Weidetieren sowie ein Pauschalbetrag von 50 Euro an private Jagdausübungsberechtigte für die Meldung eines bestätigt vom Luchs gerissenen Stückes Wild in ihrem Revier eingeführt. Um offene Fragen wie viele Rehe ein Luchs erbeutet zu beantworten, wird Forschung in Form einer Telemetriestudie betrieben. Durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit ist es im Harz gelungen, eine insgesamt sehr positive Einstellung gegenüber der Tierart zu erreichen.

Der Wolf in Sachsen

Das „Wolfsland“ in Deutschland ist Sachsen, geht man von der Individuenanzahl der Wölfe aus. Bernd Dankert vom Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft des Freistaates Sachsen (SMUL) stellte die Rahmenbedingungen und den Entstehungsprozess des Managementplanes für den Wolf in Sachsen sowie dessen Umsetzung dar.

Die Entwicklung der Individuenzahlen steigt, auch wenn Tiere, hauptsächlich durch den Verkehr, zu Tode kommen. 2008/2009 wurde ein Managementplan für den Wolf in einem kommunikativen und partizipativen Prozess mit Vertretern von über 60 Vereinen, Organisationen und Behörden erstellt. Für die vier Beratungen zur Managementplanerstellung im großen Plenum wurden in der ersten Beratung vorher Spielregeln aufgestellt, welche z.B. den Status gemeinsam gefasster Entschlüsse oder einen Rahmen zur „Streitkultur“ fixierten. Trotz einer vorgegebenen Zielsetzung wurde kein Entwurf für die erste Beratungsrunde vorgefertigt, sondern es wurden alle Grundpositionen gesammelt. Danach erfolgte eine intensive Bearbeitung einzelner Themenbereiche unter Einbeziehung der Hinweise aus dem Plenum. Die Plenumsteilnehmer konnten aber auch noch nach den Beratungen ihre Standpunkte und Vorschläge zur Managementplanerarbeitung einbringen. Das Ergebnis des Abwägungsprozesses wurde zur folgenden Beratung dargestellt. Zu den jeweiligen Beratungen und zu den Managementplan vorbereitenden Teilergebnissen wurden Pressemitteilungen herausgegeben.

Die drei Hauptsäulen des Wolfsmanagements in Sachsen sind die Bereiche „Monitoring/Forschung“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Schadensprävention /-begutachtung, -ausgleich“. Letzteres bezieht sich auf das Hauptkonfliktfeld, die Problematik von Nutztierissen. Als Lösungsansatz werden Kompensationen für Schäden an Haus- und Nutztieren gezahlt, von 2002 bis 2010 waren dies durchschnittlich 4.111 Euro pro Jahr. Demgegenüber stehen seit dem Jahr 2007 Ausgaben von durchschnittlich 15.000 Euro pro Jahr für Präventivmaßnahmen, wie Zäune zum Schutz der Nutztiere. Bernd Dankert betont aber, dass ein vollständiger Schutz von Nutztieren bei einer Freilandhaltung nicht möglich ist. Ziel ist also eine Konflikt- und Schadensminimierung.

Es erfolgt eine intensive und ziel-

gruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit zur Akzeptanzsicherung der Tierart, nicht nur in den Wolfsgebieten, sondern auch darüber hinaus. Dies soll einen Informationsvorlauf in Gebieten schaffen, bevor der Wolf dort einwandert. Im Bereich der Forschung wird u.a. ein Monitoring mit DNA Untersuchungen durchgeführt, um Informationen zur Hybridisierung oder Bestandsentwicklung der Population zu erhalten.

Wölfe – oder doch Menschen managen?

Diese Frage warf Dr. Norman Stier von der Technischen Universität Dresden, Institut für Forstzoologie, auf und stellte seine Erfahrungen bei der Erstellung von Wolfsmanagementplänen vor. „Ziel eines geeigneten Wolfsmanagements ist ein möglichst konfliktarmes Miteinander von Wolf und Mensch, denn nur wenn Wölfe eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung haben, hat die Art langfristig eine Chance“, so Stier. Weitere Ziele sind die Vereinheitlichung des Umganges mit dem Wolf national und wenn möglich auch auf Populationsebene. Dr. Norman Stier verglich die Erfahrungen aus den Prozessen zur Managementplanerstellung für den Wolf in Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen, da er in alle Prozesse involviert war. Weitere Managementpläne gibt es in Deutschland für Bayern und Brandenburg, ansonsten existieren in manchen Bundesländern noch Konzepte oder Leitfäden.

Im Fokus des Wolfsmanagements stehen gleichermaßen Wolf und Mensch. Wichtige Inhalte der Pläne aus den drei Ländern ähneln sich also: Schäden an Haus- und Nutztieren sowie deren Vorbeugung, die Behandlung der Thematik „Wolf-Wild-Jagd“, das Populationsmanagement (Umgang mit verhaltensauffälligen Tieren, Hybriden, verletzten Tieren), die Öffentlichkeitsarbeit, Monitoring, Forschung sowie die Managementstrukturen. Es existieren aber durchaus Unterschiede zwischen den Ländern z.B. in Hinblick auf Schadenskompensationen.

Der Managementplan in Thüringen erfolgte bewusst vor der ersten Zuwanderung eines Wolfes, wodurch der Entstehungsprozess sich von dem in Sachsen unterschied, da natürlich auch noch keine Schäden an Haus- oder Nutztieren vorhanden waren. In Mecklenburg-Vorpommern waren bei der Planerstellung bereits einzelne Tiere eingewandert und Risse erfolgt.

Entscheidend beeinflusst wird die Akzeptanz der Art und der Managementstrukturen aber immer durch die Einbindung unterschiedlichster Interessenvertreter, sowohl im Entstehungs-, als auch im Umsetzungsprozess eines Wolfsmanagements. In Sachsen bestehen deshalb ein dauerhaftes Plenum und Arbeitskreise, in Mecklenburg-Vorpommern wird mit einer dauerhaften Arbeitsgruppe gearbeitet wie auch in Thüringen, welches zusätzlich über ein temporäres Plenum verfügt.

Der Wolf in Niedersachsen

Mit einem brandneuen Wolfsnachweis in Niedersachsen mit Beweisfoto konnte Diplom-Biologin Britta Habbe von der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. aufwarten. Die ersten Wölfe kehrten 2006 nach Niedersachsen zurück.

Britta Habbe beleuchtete den Entstehungsprozess des Wolfskonzeptes („Der Wolf in Niedersachsen – Grundsätze und Maßnahmen im Umgang mit dem Wolf“) und beschrieb die Strukturen des Managements sowie Schutzmaßnahmen.

Das Niedersächsische Wolfskonzept wurde 2007 unter Federführung des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz in Abstimmung mit dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung erstellt. Es gibt den Handlungsrahmen für den Umgang mit dem Wolf vor und beschreibt die Grundlage für eine breite Öffentlichkeitsarbeit sowie effektive Schutzmaßnahmen.

Die Grundlagen für das Konzept wurden in dem ebenfalls 2007 eingerichteten „Arbeits-



Wolf (*Canis lupus*) (Foto: W. Rolfes)

kreis Wolf“ erarbeitet und abgestimmt. Es sind hierbei Personen der Naturschutzverwaltung, der Naturschutzverbände, der Jagd und Forst, sowie der Bereich Tierhaltung und Tierzucht vertreten. Vor Ort sind ehrenamtliche Wolfsberater aktiv, welche Nachweisdaten zum Wolfsvorkommen sammeln und überprüfen, die Erstsicherung und –begutachtung bei Übergriffen auf Nutztiere erbringen, vor Ort beraten und informieren. Das oberste Ziel des Wolfsmanagements ist ein möglichst konfliktarmes Verhältnis zwischen Mensch und Wolf. Maßnahmen zur vorbeugenden Sicherung von Nutztierbeständen sind deshalb ebenso Bestandteil, wie die Möglichkeit des Ausgleichs von Schäden sowie ein Wolfsmonitoring und eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit.

Bibermanagement in Sachsen-Anhalt

Mit dem einzigen Pflanzenfresser der Tagung (jedenfalls auf die Zielarten bezogen) kam eine „geballte Ladung Erfahrung in den Ring“, betreibt man doch in vielen Teilen Deutschlands bereits seit Jahrzehnten ein Bibermanagement bedingt durch die Anwesenheit der Tiere und konnte daher aus einem längeren Erfahrungszeitraum lernen als dies im Management der „Grossen Beutegreifer“ der Fall ist.

Annett Schumacher vom Biosphärenreservat Mittelbe stellte in ihrem Vortrag das Biber-

management in Sachsen-Anhalt vor und informierte über den Entwicklungsprozess und die Maßnahmen und Strukturen im Management, sowie über ein Modellprojekt im Landkreis Wittenberg. Die Bestandszahlen des Bibers 2010 wurden auf ca. 2500 Individuen in ca. 750 Revieren geschätzt, die Zahlen steigen stetig. Seit 2002 ist das Biosphärenreservat Mittelbe Referenzstelle für den Biberschutz des Landes. Unterstützt wird sie in ihrer Arbeit durch den „Arbeitskreis Biberschutz“ (im NABU Sachsen-Anhalt) sowie die Unteren Naturschutzbehörden. Das Management von Konflikten ist neben dem Monitoring einer der Schwerpunkte – und hier konnten bei 2500 Individuen über die Jahre viele Erfahrungen gesammelt werden.

Fazit aus dem Umgang mit Biberkonflikten ist die Wichtigkeit einer schnellen Präsenz und Entscheidung vor Ort für betroffene Landnutzer bzw. Flächeneigentümer. Klare Zuständigkeiten im Bibermanagement sind dafür von grundlegender Bedeutung. Um eine einheitliche Verfahrensweise und ein transparentes Vorgehen zu erhalten, wird landesweit mit den gleichen Leitlinien vorgegangen. Hilfreich zur schnellen Konfliktlösung vor Ort ist eine gute Fachkompetenz der Naturschutzvertreter bei Ortsterminen. Eine weitere Erfahrung aus dem Bibermanagement in Sachsen-Anhalt ist, dass der Fang von

„Problembibern“ keine Konfliktlösung aufgrund der schnellen Wiederbesiedlung der Reviere darstellt.

Otterpläne in Frankreich, Tschechien und Bayern

Das Konfliktpotential bei einem „Kleinen Beutegreifer“ ist bereits durch die deutsche Bezeichnung des „Eurasischen Otters“, hierzu-lande genannt „Fischotter“, ausgesprochen. Dabei konzentrieren sich die Probleme mehr auf den Sektor Teichwirtschaft als auf die Fischerei allgemein.

Dr. Katrin Heuer von der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) verglich das Vorgehen der Länder Frankreich, Tschechien und dem Bundesland Bayern in Bezug auf den Otter miteinander. Alle drei Länder arbeiten mit einem Managementplan im Ottermanagement (in Bayern befindet sich dieser in der Genehmigungsphase). In Tschechien ist ein Großteil der Landesfläche vom Otter besiedelt, in Frankreich nur Teile und Bayern weist lediglich eine Population entlang der Grenze zu Tschechien und weitere vereinzelte Nachweise auf.

Die Anlässe der Pläne waren durchaus unterschiedlich. Lag in Bayern die Begründung bei Schäden in Teichwirtschaften, so war es in Frankreich trotz auftretender Schäden hauptsächlich die langsame, teils stagnierende Ausbreitung des Fischotters. In Tschechien befürchtete man den Rückgang der Population und den zunehmenden Konflikt mit der Fischerei. Demnach unterscheiden sich auch die Hauptaugenmerke der Ziele zwischen den Ländern: in Frankreich liegen Schwerpunkte auf einer besseren Vernetzung von Akteuren und einem Ankurbeln von Kooperationen für einen besseren Schutz des Otters, in Bayern eher auf Konfliktminimierung. Zur Erstellung der Pläne arbeitete Frankreich mit einem großen Nationalen Komitee mit Vertretern von Naturschutz, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei, Wasserwirtschaft, Forst, Verbänden, Natur- und Sozialwissenschaftlern unter Federführung des Umweltministeriums. Bayern arbeitete vom

Landwirtschaftsministerium ausgehend mit einer Arbeitsgruppe aus Vertretern von Fischerei- und Naturschutzbehörden und den jeweiligen Verbänden. Das tschechische Umweltministerium hielt die Arbeitsgruppe klein mit Vertretern von Naturschutz und Regionalentwicklung, Wissenschaftlern, einem Umweltverband, einem Zoo und einem Planungsbüro und holte Vertreter aus z.B. Fischerei oder Jagd nur zu speziellen Themensitzungen hinzu.

Die Akzeptanz der Pläne und der Erfolg ihrer Umsetzungen können sich u.a. an der Ausbreitung des Fischotters in den Ländern messen lassen – seien wir gespannt auf zukünftige Monitoringergebnisse!

Brückenbau für verbesserte Kommunikation

Soll der Luchs in Baden-Württemberg wieder angesiedelt werden oder nicht? Über dieser Frage entbrannten heftige Diskussionen und spaltete in deren Folge die Interessenvertreter stark. Mit diesem Hintergrund wurden neben der Gründung der „AG Luchs“ zwei Forschungsprojekte gestartet, von welchen Diplom-Geökologe Micha Herdtfelder von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg berichtete.

Um wissenschaftlich fundierte Grundlagen für die Frage nach der Lebensraumeignung und der Akzeptanz des Luchses in den betroffenen Akteursgruppen zu erhalten, startete das interdisziplinäre Projekt „Luchs in Baden-Württemberg“. Der Schwarzwald stellte sich bei Simulationen als geeigneter Lebensraum für knapp 100 residente Luchse heraus, eine Besiedlung durch natürliche Zuwanderung aus dem Schweizer Jura wurde jedoch aufgrund der starken Landschaftszerschneidung als äußerst unwahrscheinlich prognostiziert. Im sozialwissenschaftlichen Teil des Projektes wurde die Frage behandelt, wie sich die Sichtweisen von Jägern und Landwirten in Hinblick auf eine Rückkehr des Luchses zusammensetzen und begründen. Durch qualitative Untersuchungsmethoden wurde be-



Biber (*Castor fiber*) (Foto: NNL /Bruno Dittrich)

stätigt, dass der Konflikt in erster Linie durch die Interaktion der beteiligten Interessengruppen mit dem Naturschutz geprägt ist und sehr viel weniger durch das Tier oder dessen Verhaltensweisen an sich. Der schon fast traditionelle Konflikt zwischen Jagd und Landwirtschaft auf der einen und dem klassischen Naturschutz auf der anderen Seite bewirkt, dass kaum sachlich über das Vorkommen der Tierart Luchs diskutiert wird, sondern der Luchs als Symbol für unterschiedliche Wertesysteme angesehen wird. Wie entschärft man nun diese Gräben und holt alle wieder konstruktiv an einen Tisch? Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist es, dass sich die unterschiedlichen Gruppen den Anliegen der anderen Gruppen zuwenden und es zur Aufarbeitung von alten Konflikten kommt. Dadurch kann das Vertrauen zwischen den Akteuren wieder aufgebaut und Emotionen aus einer Diskussion genommen werden. Des Weiteren müssen die Kompetenzen der Betroffenen anerkannt werden, denen neben Mitsprache- auch Entscheidungsrechte übertragen werden müssen.

Diese Ergebnisse mündeten in das 2011 gestartete verbandsübergreifende „Transfer- und Kommunikationsprojekt Großraubtiere“. Das Ziel des Projektes ist es einerseits betroffenen Bevölkerungsgruppen Informationen über Großraubtiere weiterzugeben um Wissensdefizite zu minimieren, andererseits die aktive Neugestaltung der Interaktion zwischen den Akteursgruppen zu erreichen. Hierzu wurden 2011 vier Großveranstaltungen mit über 500 Teilnehmern durchgeführt und die Dynamik zwischen den Gruppen aufgezeigt. Weitere Projektmodule sind ein Kommunikationstraining für Wildtierbeauftragte sowie ein Internetforum (www.forum-grossraubtiere-bw.de).

Professionelle Prozessbegleitung und Moderation

Diplom-Psychologe Rolf Berker vom Unternehmen Moderatio / Seifert & Partner Unternehmensberater leitet/unterstützt seit 2011 als Moderator die Arbeits-

gruppe „Wildtiermanagement / Große Beutegreifer“ in Bayern. Herr Berker betonte, dass er nicht aus dem Bereich Wildtiermanagement stammt und daher den Prozess unbelastet moderieren kann. Der Moderator sei für das „Wie“ der Zusammenarbeit (Schaffung einer konstruktiven Arbeitsatmosphäre, Zielorientierung, zeitliche Strukturierung, Visualisierung und Formulierung eindeutiger, erreichbarer und kontrollierbarer Ergebnisse) und nicht für den Inhalt zuständig. Bei der Rückkehr der Großen Beutegreifer kommt es, wie bei anderen neu auftretenden Mensch-Umwelt-Konflikten auch, zu unterschiedlichen, oft heftigen Reaktionen und Positionierungen der betroffenen Gesellschaftsgruppen und Institutionen. Die daraus entstehenden Konflikte erfordern einen gesellschaftlichen Lern- und Veränderungsprozess in Reaktion auf die Anwesenheit der Großen Beutegreifer. Um diesen Prozess erfolgreich und effektiv zu gestalten, ist eine lernorientierte Kommunikationskultur (u.a. Dokumentation aller Informationen und Erfahrungen, offener Informationsaustausch, Fehlerfreundlichkeit, Offenheit für Experimente, respektvolle Kommunikation innerhalb von Konfliktfeldern) Voraussetzung. Damit Vertreter der beteiligten Interessengruppen nachhaltige Lösungen aushandeln können, brauchen sie klare Vorgaben und Kompetenzen für die nötigen Entscheidungen. Herr Berker gelang es durch seine bildlichen Schilderungen, den Tagungsteilnehmern die Atmosphäre in der bayerischen Arbeitsgruppe zur Erarbeitung des Wolfsmanagementplanes Stufe 2 nachempfinden zu lassen. Er zeigte die Schritte auf, welche durch den Prozess der Managementplanerstellung führten. Am Anfang wurde ein gemeinsames Arbeitsbündnis erarbeitet, das die Zusammenarbeit und den Umgang mit unterschiedlichen Positionen regelt und das Selbstverständnis der AG auf diesem Wege klärte. Aufbauend auf einer umfassenden Stoffsammlung wurde mit den Methoden der Projektmoderation der Ar-



Männlicher Fischotter (*Lutra lutra*) im Zoo Nürnberg (Foto: K. Heuer)

beitsprozess so strukturiert, dass in Unterarbeitsgruppen Textbausteine erarbeitet werden konnten. Aus diesen wurde in weiteren Sitzungen der gesamten AG eine strukturierte Stoffsammlung für den Managementplan Wolf Stufe 2 erarbeitet. Dieses Ergebnis konnte an die zuständigen Behörden übergeben werden. Die Stolpersteine für einen solchen Prozess sind genauso vielfältig wie die Erfolgsfaktoren, betonte Rolf Berker. Sein Resümee lautete, dass durch die straffe moderations-technische Strukturierung sowie durch eine laufend geleistete Konfliktklärung und Beziehungsarbeit eine relativ gute Arbeitsfähigkeit der Arbeitsgruppe hergestellt werden konnte.

Mit dem Hintergrund der Vorträge, der Diskussionen und des umfassenden Erfahrungsaustausches rundeten zwei Workshops und eine Finissage die Tagung am Ende des zweiten Veranstaltungstages ab.

Folgende Fragestellungen wurden in den Workshops bearbeitet:

Workshop 1: „Strategieoptimierung bei der Entwicklung und Umsetzung von Managementplänen für Wolf, Luchs und Bär“

- Was sind Erfolgsfaktoren im Management „Großer Beutegreifer“?
- Was sind Stolpersteine im Management „Großer Beutegreifer“?

- Was fördert / behindert gute Kommunikation?
- Welche Spielregeln schlagen Sie für Diskussionsprozesse vor?
- Wie kann die Politik vorteilhaft in den Prozess einbezogen werden?

Workshop 2: „Strategieoptimierung bei der Entwicklung und Umsetzung von Managementplänen für Biber und Otter“

- Was sind Erfolgsfaktoren im Management von Biber & Otter?
- Was sind Stolpersteine im Management von Biber & Otter?
- Managementplanerstellung mit Beteiligungsprozess: Vor- und Nachteile eines Managementplanes

Die Fragestellungen entwickelte ein Team aus Referenten am Ende des ersten Veranstaltungstages, welche auch die Betreuung für eine der zu bearbeitenden Fragestellungen im Workshop übernahmen. Um das Interesse der Teilnehmer zu treffen erfolgte die Orientierung bei der Fragestellungsfindung einerseits an den Themen der Diskussionen des ersten Tages sowie an der Erfahrung der Referenten für sehr aktuelle Themen im Wildtiermanagement.

Ziel der Workshops war einerseits die Zusammenfassung von Erkenntnissen aus der Tagung für gezielte Fragestellungen sowie ein Brainstorming zu wichtigen Themenbereichen im Wildtiermanagement durch die großteils sehr erfahrenen Tagungsteilnehmer in diesem Arbeitsgebiet. Im Folgenden sind die Ergebnisse der Workshops stichpunktartig aufgelistet.

Was sind Erfolgsfaktoren im Management „Großer Beutegreifer“?

...im Bereich Politik & Verwaltung

- Durchlässigkeit in der Hierarchie
- Wahrnehmung der eigenen Verantwortlichkeit

- Offenheit für neue Erkenntnisse: neue Perspektiven (Blick in andere Länder), konstruktive Kritik vorleben, Kritik annehmen, Vorwurfskultur abbauen, keine Tabus
- Experimentierkultur: Lernen auch durch Fehler, negative Forschungsergebnisse auch „nutzen“

...im Bereich Medien:

- Transparenz
- Sensibilisierung
- Information
- Ausgewogenheit

...im Bereich Beteiligung & Konsultation

- Initiative durch Akteure, gute Basisarbeit, regionale Öffentlichkeitsarbeit
- äußerer Druck: Behörden treten in die Öffentlichkeit, Kommunikation kommt in Gang
- Anerkennung (fachlich)

...im Bereich Organisation:

- klare Gliederung/Zuständigkeiten in der Arbeitsgruppe
- richtiger Personenkreis (betroffene Entscheidungsträger)
- persönlicher Kontakt
- „der richtige Zeitpunkt“: z.B. Verbreitung der Tierart, genau und konkret informiert sein und informieren
- Austausch von Erfahrungen mit anderen Ländern (die schon weiter sind)

...im Bereich Moderation:

- klare Zielvorgaben
- Konzentration auf die Sache

Was sind Stolpersteine im Management „Großer Beutegreifer“?

...im Bereich Politik, Verwaltung

- eigene Verantwortlichkeit als Organisation (Behörde) ergreifen: Bedeutung wird nicht erkannt („Floriansprinzip“), fehlender politischer Mut, politische Kompetenz nur für eine Legislaturperiode
- Hierarchieebenen: Strukturen müssen aufgebrochen werden, um frei reden zu können

- Entscheidungen werden aufgeschoben: Angst sich festzulegen
- fehlende Öffentlichkeitsarbeit

...im Bereich Beteiligung & Konsultation

- Verantwortlichkeit der Organisation: es fällt schwer sich festzulegen, man fürchtet Kritik aus den eigenen Reihen
- persönliche Antipathien

...im Bereich Medien:

- wenn Medien unsachlich sind
- wenn Medien nicht neutral sind

Was fördert bzw. behindert gute Kommunikation?

... fördert ...

- Vertrauen
- Einfühlungsvermögen (authentisch)
- Sachkenntnis-Kompetenz
- Wunsch nach gemeinsamen Ergebnis
- Moderation - Mediation
- Bereitschaft, eigene Position zu hinterfragen
- klare Ziele in machbaren Etappen
- Ehrlichkeit- Offenheit
- keine Tabuthemen
- Kompromissbereitschaft
- zuhören können
- anderes Denken/Meinungen annehmen
- „vor Ort“- Termine
- Wertschätzung - Respekt

... behindert ...

- Erwartungshaltung/Tunnelblick
- nicht eingehaltene Versprechungen/negative Vorerfahrung
- Dominanz
- Überheblichkeit
- Rollenverhaftung (Gruppenzwang)
- schlechte Vorbereitung

Fallweise positive bzw. negative Auswirkungen haben ...

(je nach Hintergrund und Wirkungsgrad)

- Emotion
- Auswahl des Botschafters („gleiche Sprache sprechen“)

- Dokumentation
 - Positivwirkung: Klarheit, Transparenz, Verbindlichkeit, Nachvollziehbarkeit
 - Negativwirkung: festlegen müssen, angreifbar werden
- Rahmenbedingungen (Zeit, Raum, Umfeld)
- Zusammensetzung der Gruppe

Welche Spielregeln schlagen Sie für Diskussionsprozesse vor?

- getroffene Vereinbarungen bleiben bestehen über die Dauer des Diskussionsprozesses
- konstante Gruppenbesetzung (Personen) erwünscht
- Verbindlichkeit der Aussagen durch Mandat/Entscheidungskompetenz
- keine Tabuthemen – geschützter Raum
- ausreden lassen
- nur Sachargumente nach außen tragen
- neutrale Moderation
- keine persönlichen Aversionen/Anfeindungen -> Höflichkeit
- Thema im Fokus behalten
- Bereitschaft der Teilnehmer zur Diskussion

Wie kann die Politik vorteilhaft in den Prozess einbezogen werden?

Einbeziehung -> ja

- frühzeitig auf sachlicher Ebene
- nach öffentlicher Diskussion - > nicht zu früh

je nach Leidensdruck

- parallel auf allen Ebenen (Minister/Bürgerme.) – bei großem Leidensdruck
- von „unten“ nach „oben“ auf sachlicher Ebene – wenn noch kein Leidensdruck

Mitnahme der Politik durch

- Dienstweg
- NGO's
- Presse (öffentlicher Druck)

Was sind Erfolgsfaktoren im Management Biber & Otter?

- Netz lokaler Ansprechpartner und Betreuer
- Leitung des Prozesses durch Entscheidungsträger unter Beteiligung der Fachbehörde
- Einbeziehung regionaler Akteure und Betroffener
- gezielte Öffentlichkeitsarbeit
- schnelle Konfliktberatung vor Ort
- Prävention statt Reaktion
- Brandenburger Fischotter-/Bibererlass für Durchlassbauwerke – verständlich gestaltet für Anwender
- Biotopverbund
- flächendeckendes Monitoring
- klare Zuständigkeiten
- „Blick über den Tellerrand“

Was sind Stolpersteine im Management Biber & Otter?

- fehlende Kontinuität/Koordination
- Aktionismus
- konträre Fördervorgaben zu Lasten der Nutzer
- naturschutzinterne Zielkonflikte
- Eigentumsverhältnisse
- intensive Landnutzung

Vor- und Nachteile eines Managementplanes

(Zusatz Erläuterung: gemeint sind hier Managementpläne, welche mit Beteiligungsprozess erstellt werden)

Vorteile:

- bei Zustandekommen: breite Akzeptanz
- für Veranstalter: Informationsgewinn
- Berücksichtigung aller Interessen aller Beteiligten
- Austausch zwischen Beteiligten
- Allianzschließung für ein gemeinsames Ziel
- einheitlicher Orientierungs- und Handlungsrahmen
- Einigung auf ein Ziel, wenn Konsens erzielt wurde
- gezielte Bewusstseinsbildung für die Thematik
- definierte Bearbeitung von Arbeitspaketen bei vorher fixiertem Prozess
- gute Motivation der Beteiligten durch Verantwortungsgefühl

- Wertschätzung der Beteiligten durch Einbeziehung

Nachteile:

- Möglichkeit: keine Einigung erzielt
- Entscheidungsgewalt als Erwartung
- Komplexität der Prozessbegleitung
- Reduzierung der Flexibilität
- „Kleinster gemeinsamer Nenner“ oft unbefriedigend
- hoher Ressourcenverbrauch (finanziell, zeitlich, personell)
- Probleme bei fehlender Moderationskompetenz/Sozialkompetenz im Prozess
- Schaffung / Verschärfung von Fronten, falls sich Verbände nicht beteiligen
- „Wecken von schlafenden Hunden“ durch Prozess

An die beiden Workshops schloss sich eine „Finissage“ an, in welcher sich alle Teilnehmer des Seminars an allen Stationen beider Workshops informieren konnten.

Fazit

Die Teilnehmerzahl, das hohe fachliche Niveau der Teilnehmer mit teils langjähriger Erfahrung im Bereich der Zielarten sowie die Inhalte der Vorträge und Diskussionen spiegelt die Brisanz der Thematik Wildtiermanagement in Deutschland. Es zeigten sich große Unterschiede im Management und bei einer Managementplanerstellung nicht nur zwischen den Zielarten, sondern auch zwischen den Bundesländern und über die deutschen Grenzen hinweg. Dies ist einerseits positiv, da es für jede Tierart individuelle Probleme und Konflikte gibt. Auch müssen die angestrebten Lösungen und Prozesse an die regionalen Begebenheiten angepasst sein. Andererseits muss die Frage erlaubt sein, ob es nicht mit dem wachsenden Schatz an Erfahrung im Umgang mit den Rückkehrern und der fortschreitenden Ausbreitung der Zielarten sinnvoll wäre, Empfehlungen für ein Management sowie Leitlinien für eine Managementplanerstellung mit Beteiligungsprozess bundesweit zu erstellen. Und zwar nicht nur von den Experten für eine Tierart (wie im F+E

Vorhaben des BfN: „Grundlagen für die Managementkonzepte für die Rückkehr von Großraubtieren – Rahmenplan Wolf“), sondern gezielt durch die Bündelung der Erfahrungen über die Tierartengrenze hinweg, natürlich mit Blick über die Landesgrenzen hinaus. Dies würde der professionellen Herangehensweise gerade bei neu angestoßenen Managementplanerstellungen zu gute kommen, aber auch neue Aspekte in bereits bestehende Prozesse einbringen können. Gerade der Austausch unter Vertretern des Managements „Großer Beutegreifer“ mit den oft sehr viel längeren Erfahrungen im Bereich z.B. Biber und Otter kann neue Aspekte und Sichtweisen in einem Managementprozess eröffnen.

Ein verstärkt internationaler Blick wäre überdies ein weiterer Schritt in Richtung Management von Tierarten auf Populationsebene, welches trotzdem auf regionale Bedürfnisse angepasst werden kann – wie es ja bereits Einzug in einige Managementpläne gefunden hat.

Wildtiermanagement ist ein gesellschaftlich und politisch herausfordernder Prozess, welcher gegangen werden muss, um zu einem Ergebnis zu gelangen, mit welchem alle Beteiligten leben können. Je professioneller mit diesem Thema umgegangen wird, desto besser sind die Aussichten auf Erfolg.

Kontakt:

*Dr. Katrin Heuer
Hof Möhr,
29640 Schneverdingen
E-Mail: katrin.heuer@nna.de*

Schlummerndes Potenzial:

Pferde in der Landschaftspflege

von Renate Strohschneider

Zusammenfassung

Eine Broschüre des Bundesamtes für Naturschutz Arbeitspferde im Naturschutz von Peter Herold, Jutta Jung und Reinhard Scharnhölz (BfN Skripten 256, 2009) war Auslöser für eine Veranstaltung über die Möglichkeiten des Einsatzes von Pferden in der Landschaftspflege. Die Kooperationsveranstaltung mit der Interessengemeinschaft Zuggpferde IGZ e. V. profitierte dabei vom großen Fachwissen und den langjährigen praktischen Erfahrungen der eingeladenen Referentinnen und Referenten.

In der Fachtagung wurde über die individuellen Einsatzmöglichkeiten von Pferden an Beispielen aus der Praxis informiert. Die Zuchtgeschichte der schweren Arbeitspferde und die Ursachen ihres Niedergangs wurden erläutert. Die wichtigsten Robust- und Arbeits-Pferderassen wurden vorgestellt. In einer Geräteschau und anhand von Bild- und Filmmaterial wurden moderne, von Pferden gezogene Arbeitsgeräte für den Einsatz in Land- und Forstwirtschaft bzw. der Landschaftspflege demonstriert.

Der Teilnehmerkreis setzte sich zusammen aus Vertretern von unteren Naturschutzbehörden, Land- und Forstwirtschaft, Fuhrbetrieben und an Pferden interessierten Privatpersonen.

Die thematische Vielfalt und die praxisnahe Vermittlung kamen dabei so gut an, dass eine Fortführung dieses Themas gefordert wurde.

Einführung

In einer Zeit ständig steigender Energiepreise ist die Verbindung von Pferdearbeit mit einer Natur schonenden Landschaftspflege und -bewirtschaftung eine ökonomisch und ökologisch interessante Möglichkeit für Pferdehalter und potenzielle Auftraggeber aus den Bereichen Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft. Die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten ist dabei beträchtlich, erfährt aber bisher zu wenig Beachtung und wird häufig unterschätzt.

Nicht nur in der Beweidung von Offenlandschaften lassen sich Pferde, häufig in Kombination mit Rindern, einsetzen. Auch üblicherweise maschinell ausgeführte Pflegemaßnahmen, wie Mahd, Umbruch, Entbuschung oder Holzurückarbeiten im Forst, lassen sich mit Pferden durchführen. Dabei weist der Einsatz von Arbeitspferden eine hervorragende ökologische Bilanz auf und ist praktizierter Bodenschutz. Die Zucht und Nutzung seltener, gefährdeter Kaltblut-Pferderassen ist zudem ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Agrobiodiversität. Denn die „Kaltblüter“ stehen nahezu alle auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Nutztiere.

„Weidepferde“ in der Biotoppflege

Dr. rer. nat. Renate Vanselow, stellte die wechselseitige Anpassung zwischen Biodiversität und Beweidung am Beispiel Pferd dar. Die Biologin im Fachgebiet Ökophyso-



Abbildung 1: Dülmener Pferde im Radenbachtal im NSG Lüneburger Heide (Foto: D. Blume-Winkler)

logie/Ökosystemforschung arbeitet schwerpunktmäßig im Überlappungsbereich von Ökologie und Pferdehaltung. Sie erläuterte die Entstehung der Grassavannen als sog. Fraßlandschaften. Durch die Beweidung von großen Pflanzenfressern wurden Bäume und Büsche beseitigt, sodass sich Gräser ansiedeln konnten. Die Stabilisierung dieses Ökosystems erfolgt dabei durch einen Abwehrmechanismus mittels toxischer Wirkstoffe in den Gräsern, die durch eine Infektion mit Endophyten (Pilze oder Bakterien) hervorgerufen werden. Diese symbiontischen Endophyten produzieren Substanzen, welche die Gräser insgesamt widerstandsfähiger gegen Dürre, Mangel und Fraß machen. Eine intensive Beweidung fördert die über die Grassamen weitergegebene Pilz-Gras-Symbiose und somit potenziell hohe Giftgehalte. Je intensiver also die Nutzung, umso einseitiger wird der Artenbestand und umso eher können sich Vergiftungen durch Gräser zeigen. Extensive Beweidung und hohe Artenvielfalt der Futterpflanzen schützt dagegen vor Vergiftungen. Insbesondere Pferde gehen mit ihrer Futtergrundlage „rücksichtsloser“ um, bevorzugte Gräser werden immer wieder bis auf die Wurzeln kurz abgebissen. Sie reagieren auf diese toxischen Stoffe in den Futtergräsern auch empfindlicher als Rinder und Schafe. Giftige Gräser werden von Grasfressern in der Regel gemieden und die Tiere wandern ab. Die Gifte der Grasendophyten sind also der Regelmechanismus zum Schutz des uralten Ökosystems Graslandschaft.



Abbildung 2: Acker-Randstreifen lassen sich mit moderner Pferdetechnik, hier einem Kultivator, sehr effektiv bewirtschaften. (Foto: C. Laroche)

Komplettiert wurde der Themenbereich durch einen Erfahrungsbericht mit der Beweidung durch Dülmener Pferde im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide von Dr. Andreas Koopmann. Der studierte Landwirt leitet zusammen mit seiner Frau den Landschaftspflegehof Tütsberg des Vereins Naturschutzpark.

Seit einigen Jahren wird eine Herde Dülmener Pferde bei der Landschaftspflege im Radenbachtal zwischen Döhle und Undeloh im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide zusammen mit einer alten Rinderrasse, den Wilseder Roten (Kreuzungsrind aus Galloway x Shorthorn), eingesetzt. Die Dülmener Pferde werden in der „Roten Liste der bedrohten Haustierrassen“ geführt. Hauptzuchtgebiet ist das Wildbahngestüt der Herzöge von Croy im westfälischen Merfelder Bruch.

Mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesumweltministerium und weiterer Förderer wurden 2004 mehrere große Koppeln im Radenbachtal und in Wilsede eingezäunt und eine kleine Zuchtgruppe gekauft. Ziel des Projektes ist es, durch den Verbiss die Talräume, die durch Nutzungsaufgabe zugewachsen sind, wieder offen zu halten. und eine bessere Verbindung von Grünland, Wald und Heide herzustellen. Insgesamt 42 ha Grünland werden durch extensive Beweidung (0,3 GVE/ha) genutzt. Den ganzjährig im Freien gehaltenen Dülmener Pferden stehen auf einigen Koppeln einfache Unterstände zur Verfügung, die von den Tieren jedoch kaum genutzt werden. Stattdessen suchen sie bei schlechtem Wetter in den bewaldeten Bereichen des Projektgebietes Schutz.

Im Winter sind Pferde und Rinder auf getrennten Koppeln, denn die Rinder müssen zugefüttert werden, während die Pferde kein Problem haben, unter Schnee verdecktes Futter freizuscharrten.

Arbeitspferde in der Landschaftspflege

In diesem Themenschwerpunkt erläuterte Dipl.-Ing. Paul Schmit von der Interessengemeinschaft Zugpferde in Luxemburg die Rolle des Arbeitspferdes als Schlüssel für den Erhalt der Biodiversität. Als Ingenieur und praktizierender Landwirt ist er selbst auch mit der Entwicklung von Arbeitsgeräten für die Pferdearbeit befasst. Dass der Einsatz von Arbeitspferden keine Technologie von gestern sondern von heute und morgen ist, zeigte er an beispielhaften Projekten aus Luxemburg und Belgien.

Sog. Biodiversitätsflächen, wie Acker- und Grünstreifen, die finanziell durch die EU bzw. die Länder gefördert werden, sollten mit Pferdetechnik bearbeitet werden. Die Streifen von 3-12m Breite sind für viele Landwirte mit großen Maschinen uninteressant. Hier und insbesondere bei besonderen Bodenverhältnissen und Hanglagen leisten Arbeitspferde mit leichten Geräten gute Dienste. Das Einsatzspektrum deckt dabei sämtliche Arbeiten ab von der Saatbeerbereitung durch pflügen, grubbern und eggen über die Saat bis hin zur Pflege (Abb. 2)

Die Pflege artenreichen Grünlands in Naturschutzgebieten erweist sich aufgrund der erheblichen Mengen an Biomasse für den Einsatz älterer konventioneller Landmaschinen als nicht praktikabel. Seit 2011 werden deshalb in Belgien Aufträge für Pflegearbeiten an Fuhrunternehmen vergeben. Ein speziell für den Pferdezug entwickelter bodenangetriebener Schwader kommt hierbei mit großem Erfolg zu Einsatz. (Abb. 3)

Im Auftrag der Luxemburger Natur- und Forstverwaltung wurde zur Bekämpfung von Adlerfarn auf Naturverjüngungsflächen eine von Pferden gezogene Forstwalze entwickelt. Die Walze basiert auf einer Messerwalze des italienischen Pferdegeräteherstellers Equi Idea, die für Mulcharbeiten in der biologischen Landwirtschaft und im Weinbau eingesetzt wird. Für den Waldeinsatz wurde sie speziell angepasst und verstärkt. Die Walze überfährt nicht nur den Adlerfarn sondern knickt ihn mehrfach, sodass der Neuaustrieb erheblich vermindert wird (Abb. 4).

Dr. Reinhold Scharnhölz, Vorsitzender des Bundesverbands Interessengemeinschaft Zugpferde e.V. erläuterte die Zuchtgeschichte einzelner Kaltblutrassen, ihren Rückgang aber auch die Möglichkeiten zu ihrer Erhaltung.

Das klassische Arbeitspferd entstand im 18. Jahrhundert. Fast alle alten Kaltblutrassen wie z. B. Belgisches Kaltblut, Shire, Percheron und Jütländer entstanden in den Anrainerstaaen der Nordsee auf schweren fruchtbaren Böden. Den richtigen Durchbruch erzielten die Arbeitspferde jedoch erst im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit verdrängte das Pferd den Ochsen als Zugtier in der Landwirtschaft. Noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Landwirtschaft noch maßgeblich von Arbeitspferden dominiert. So gab es nach dem 2. Weltkrieg noch etwa 2 Mio Kaltblutpferde. Mit der Motorisierung der Landwirtschaft kam es zum Niedergang der Arbeitspferdezucht und –nutzung, die Kaltblutrassen drohten auszusterben. Erst in den 1980er Jahren besann man sich auf die Erhaltung und Förderung alter Haustierrassen darunter die Kaltblutpferderassen Schleswiger-, Rheinisch-Deutsches-, Schwarzwälder- und Süddeutsches Kaltblut. Möglichkeiten zur Erhaltung der

einheimischen Kaltblutrassen liegen heute in erster Linie in einer sinnvollen Nutzung des Potenzials dieser Tiere. Das ist neben dem touristischen Einsatz (Kutsch- und Planwagenfahrten) besonders die Nutzung in der Forst- und Landwirtschaft und für Landschaftspflegearbeiten.

Dr. Peter Herold, Naturschutz-Biologe und Leiter der Bundesgeschäftsstelle der Interessengemeinschaft Zugpferde e.V. stellte die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Pferden im Naturschutz und in der Landschaftspflege vor, die im Rahmen einer vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Auftrag gegebenen Studie erarbeitet wurden.

Das Arbeiten mit Zugpferden ist dabei keineswegs ein Rückfall in vorindustrielle Zeiten oder auf die Forstwirtschaft beschränkt. Es gibt inzwischen wieder zunehmend Landwirte, die mit Pferden ihre Flächen bewirtschaften, da auch moderne Technik für den Einsatz von Pferden entwickelt worden ist. Pferdearbeit ist regenerative Energie, d.h. sie verbraucht keine fossilen Energieträger und ist klimaneutral. Sie ist praktizierter Bodenschutz, denn der Kontaktflächendruck des Pferdehufes kann zwar u. U. höher sein als bei schweren Maschinen, jedoch ist er nur punktuell und nicht flächig, kann also eher regeneriert werden. Es gibt hier keinen Schlupf der Antriebsräder, wie beim Trecker, der zur horizontalen Verschiebung der Bodenschichten gegeneinander und zur Unterbrechung vertikaler Bodenporen d.h. einem gestörten Gas und Wasseraustausch mit der Atmosphäre führt.

In der Landschaftspflege erweist sich das Arbeitstempo der Pferde als vorteilhaft für den Artenschutz, da es z.B. im Grünland deutlich die Fluchtchancen der Wildtiere verbessert. Die Gerätetechnik schont Flora und Fauna, der Erhalt von Landschaftselementen ist durch schmalere Arbeitsbreiten leichter möglich. Die Einsatzfelder für Arbeitspferde in der Landschaftspflege sind also vielfältig. Ein Grund für die bisher geringen Aufträge sind fehlende Kenntnisse über die Möglichkeiten und fehlende Kontakte zu Fuhrunternehmen und Geräteherstellern. Auch die Datenlage zum modernen Pferdeinsatz im Naturschutz ist bisher noch zu gering.

Im Praxisteil berichtete der Fuhrunternehmer Norbert Marschall von seiner Arbeit mit Zugpferden. Er setzt seine Kaltblutgespanne ganzjährig in der Forst- und Landwirtschaft sowie im Gartenbau ein. Die Arbeitseinsätze umfassen Durchforstungen, das Rücken von Stammholz oder Wiesen- und Weidpflege. Im Naturschutz ist es die Rodung der Spätblühenden Traubenkirsche. Der Pferdeinsatz findet zum Teil auch im Rahmen von Jugendprojekten statt.

Arbeitsgeräte für die Pferdearbeit:

Die Vorstellung moderner Pferdetechnik im Einsatz übernahm Erhard Schroll, Herausgeber der Fachzeitschrift „Starke Pferde“ und Mitglied der IGZ. Sein Beitrag zeigte die Entwicklung der von Pferden gezogenen Geräte. Moderne Pferdetechnik bedient sich neuester technischer Errungenschaften und wissenschaftlicher Erkenntnisse bzgl. des Pferdezugs. Insbesondere in den USA und Kanada wurde eine Vielzahl effektiver Pferdegeräte durch die Amischen, eine Glaubensgemeinschaft, entwickelt. In



Abbildung 3: Der für Pferdearbeit entwickelte Schwader mit Bodenantrieb wird selbst mit großen Mengen Schnittgut problemlos fertig. (Foto: P. Schmit)



Abbildung 4: Einsatz einer für Pferdearbeit konstruierten Forstwalze zur Bekämpfung von Adlerfarn. (Foto: P. Schmit)

Europa beruht die Pferdetechnik zumeist noch auf Entwicklungen von vor 100 Jahren, die technisch weiter entwickelt wurde. Neu ist insbesondere die Vorderwagentechnik, die ursprünglich aus den USA stammt. Der Vorderwagen stellt die Verbindung zwischen dem Gespann und dem Arbeitsgerät her. Es können damit moderne Geräte eingesetzt werden, die für Traktoren gebaut werden.

Eine Ausstellung verschiedener Geräte vor dem Akademiegebäude stieß auf großes Interesse und führte zu vielen Fachgesprächen mit den Geräte-Fachleuten Paul Schmit, Norbert Möller und Erhard Schroll (Abb. 5 und 6).



Abbildung 5: Vorführung eines Rückewagens zum Transport von Stammholz und eines Vorderwagens, an den sich viele Geräte anbauen lassen (Foto: M. Kempken)



Abbildung 6: Vorderwagen in Frontansicht mit der Deichsel zur Anspannung (Foto: M. Kempken)

Kontakt:

Dr. Renate Strohschneider, Alfred Toepfer
Akademie für Naturschutz, Tel.: 05199/989-38,
E-Mail: renate.strohschneider@nna.niedersachsen.de

Interessengemeinschaft Zugpferde e.V.,
Bundesgeschäftsstelle, Uferstr. 29,
D 73660 Urbach,
Tel.: (0)7181/88789-53
Email: info@ig-zugpferde.de
Internet: www.ig-zugpferde.de

Entwicklung von innovativen Fortbildungsmaterialien und -methoden für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kleinerer Städte und Gemeinden (Zwischenbericht zum Projekt „BD Skills“)

von Anne-Lone Ostwald und Franz Höchtl

Hintergrund:

Der Schutz und die nachhaltige Nutzung der Biodiversität sind seit geraumer Zeit ein zentrales Thema in der nationalen und internationalen Naturschutzpolitik. „Biodiversität“ bezeichnet die Vielfalt des Lebens auf unserem Planeten. Sie umfasst die Mannigfaltigkeit an Organismen und Lebensräumen sowie die genetische Vielfalt.

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Rio, 1993) legt die völkerrechtliche Grundlage für den Schutz der Biodiversität fest. Sowohl die Europäische Union als auch alle Unterzeichnerstaaten sind verpflichtet, Strategien zu entwickeln, die dem Verlust an Arten und Lebensräumen Einhalt gebieten. Zudem sind unsere Kommunen durch die Lokale Agenda 21 (BfN, 2002) gehalten, den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung zu folgen. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) eine nationale Biodiversitäts-Strategie definiert und dabei die Kommunalverwaltungen zur Bewahrung und Förderung der lokalen Biodiversität verpflichtet (BMU, 2007).

In jüngerer Vergangenheit hat auch das Konzept der Ökosystemdienstleistungen in Entscheidungen zum Schutz der biologischen Vielfalt zunehmend an Bedeutung gewonnen. Zu den Ökosystemdienstleistungen werden etwa Funktionen wie die Klimaregulierung, der Hochwasserschutz oder die Nahrungsmittelproduktion gezählt (MEA, 2005). Neuere Forschungen haben sich damit befasst, diese Leistungen auch monetär zu bewerten, so dass für naturschutz- und umweltschutzrechtliche Entscheidungen nun auch ein zusätzlicher finanzieller Anreiz möglich wird.

Größere Kommunen und Landkreise können in der Regel auf das fachlich speziell geschulte Personal ihrer Umweltämter zurückgreifen. Kleinere Städte und Gemeinden haben jedoch nur selten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit adäquaten Erfahrungen im Bereich des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt. Die Anforderungen an Stadt- und Landschaftsplaner sind jedoch gestiegen, ohne dass Fortbildungsmöglichkeiten angeboten werden, welche diese Bedürfnisse aufgreifen würden und auf sie zugeschnitten wären. Um diesem Ungleichgewicht zu begegnen, wurde das EU-Projekt „BD Skills – Skills for local Biodiversity“¹ ins Leben gerufen. Die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) ist eine Partnerorganisation in diesem Vorhaben, das durch die Europäische Union im Leonardo da Vinci Programm für lebenslanges Lernen gefördert wird und eine Laufzeit von 24 Monaten (Okt 2010 – Sep 2012) hat.

Das Projekt wird durch das European Centre for Nature Conservation (ECNC, Tilburg, Niederlande) geleitet. Neben der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz beteiligen sich weitere fünf Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien daran (siehe Abbildung 1).

Ziel und Methodik des BD Skills-Projektes:

Das BD Skills-Projekt verfolgt das Ziel, mit Praktikern aus den Verwaltungen von kleineren und

Projektleitung:

European Centre for Nature Conservation (ECNC) (Niederlande)

Projektpartner:

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) (Deutschland)

Atelier Technique des Espaces Naturels (ATEN) (Frankreich)

Gelderse Milieufederatie (GMF) (Niederlande)

Natureparif (Frankreich)

Natuurpunt Educatie (Belgien)

Yorkshire & Humber Environment Trust (YHET) (Großbritannien)

Abbildung 1: Projektleitung und Partnerorganisationen des BD Skills Projektes



mittleren Städten und Gemeinden Fortbildungsmaterialien und -methoden zur verstärkten Integration des Schutzes und der nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt in kommunale Planungsabläufe zu entwickeln. Das Projekt umfasst sechs Arbeitspakete (siehe Abbildung 2), die jeweils von verschiedenen Projektpartnern geleitet werden.

Das Projekt startete mit einer Situationsanalyse im Oktober 2010 (erstes Arbeitspaket). Hierfür wurde in jedem Partnerland eine Beispielregion festgelegt (in Deutschland das Land Niedersachsen), in der jeweils zehn Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter aus kommunalen Verwaltungen (assoziiert mit den Planungsämtern) mit Hilfe eines Fragebogens über den jeweiligen Wissensstand zum Thema Biodiversität sowie zu den individuellen Fortbildungsbedürfnissen und der Durchführbarkeit potenzieller Fortbildungsarten und -methoden befragt wurden.

¹ zu Deutsch: „BD Skills: Kenntnisse zum Schutz und nachhaltiger Nutzung der biologischen Vielfalt“

Arbeitspakete des BD Skills Projektes:

1. Situationsanalyse
2. Erstellung des „Mastermaterials“
3. Test-Workshop
4. Anpassung des „Mastermaterials“
5. Entwicklung und Erprobung nationaler Versionen
6. Abschlusskonferenz

Abbildung 2: Der Ablauf des BD Skills-Projektes aufgeteilt in sechs Arbeitspakete

Im zweiten Schritt dieses Arbeitspakets wurde der Kenntnisstand zu bestehenden Fortbildungen und Materialien zum Thema „Biodiversität“ durch eine Befragung von Anbietern von naturschutzbezogenen Fortbildungen erhoben. Anhand eines Fragebogens stellten sie bereits bestehende und geplante Fortbildungsangebote dar und benannten entsprechende Zielgruppen. Die Ergebnisse der Befragungen zeigten, dass Praxisbezug, Erfahrungsaustausch und Kommunikation, neben Grundlagenwissen über Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen, als wichtigste Anforderungen für eine Fortbildung betrachtet werden.

Die Eckpunkte des zweiten Arbeitspaketes waren die Erstellung von Fortbildungsmaterialien und –methoden in englischer Sprache als sogenannter „Master“ und die Entwicklung einer projekteigenen Website (www.biodiversityskills.eu), auf der alle Informationen rund um das Fortbildungsmaterial und das BD Skills-Projekt zu finden sind. Das „Mastermaterial“ umfasst folgende Punkte:

1. Ein ausführliches Handbuch mit Hintergrundinformationen zum Thema Biodiversität, gesetzliche Richtlinien und Ökosystemdienstleistungen

2. Vorträge zu den Themen Biodiversität, Kommunikation, Planungsabläufe
3. Ein „Trainer's manual“ mit Anleitungen und Informationen zu einem Planspiel
4. Fallstudien als Best-Practice-Beispiele zur Integration von Biodiversität in Planungsabläufe
5. Exkursion(en)

Das dritte Arbeitspaket, dem eine zentrale Bedeutung für die Anpassung des „Mastermaterials“ zukommt, wurde von der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) geleitet. Im Januar 2012 richtete sie hierzu einen dreitägigen internationalen Test-Workshop am Standort Camp Reinsehlen aus. Hierzu wurden Planer (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Planungsämtern) aus den Partnerländern eingeladen, um Fortbildungsmaterial und –methoden auf ihre Praktikabilität und Anwenderorientierung hin zu überprüfen.

Die Evaluierung dieses Arbeitspaketes dient als Grundlage für das Arbeitspaket vier, in dem die „Masterfortbildung“ aufgrund der Ergebnisse des Test-Workshops angepasst wird, mit dem Ziel der Erstellung von nationalen Versionen (in den jeweiligen Landessprachen und unter Einbeziehung nationaler Besonderheiten). Die nationalen Fortbildungen werden wiederum mit Hilfe eines Test-Workshops erprobt und gegebenenfalls wei-

ter präzisiert. Eine internationale Abschlusskonferenz setzt den Schlusspunkt des Projekts im September 2012 (sechstes Arbeitspaket).

Im Detail werden nun der Ablauf und die zentralen Ergebnisse des dritten Arbeitspaketes, des internationalen Test-Workshops, dargestellt.

Internationaler Test-Workshop: „How to plan for Nature – a training package for planners“

Vom 25. bis 27. Januar 2012 fand ein Test-Workshop zur Erprobung des „Mastermaterials“ (s. o.) an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz statt. Der Arbeitstitel der englischsprachigen Masterfortbildung lautet „How to plan for Nature – a training package for planners“. 13 Vertreterinnen und Vertreter des Projektteams sowie 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kommunalverwaltungen, die sich mit Stadt- und/oder Landschaftsplanung beschäftigen, nahmen daran teil.

Der Ablauf des Workshops war durch das „Mastermaterial“ vorgegeben. Er bestand aus drei Modulen:

1. Vorträge zu verschiedenen einführenden Themen
2. interaktives Planspiel in Gruppenarbeit
3. Exkursionen



Abbildung 3: Die internationale Teilnehmergruppe des Test-Workshops im Camp Reinsehlen, Januar 2012. (Foto: B. Schultz)

Einführende Vorträge bildeten das erste Workshop-Modul. Darin wurden folgende Themen behandelt:

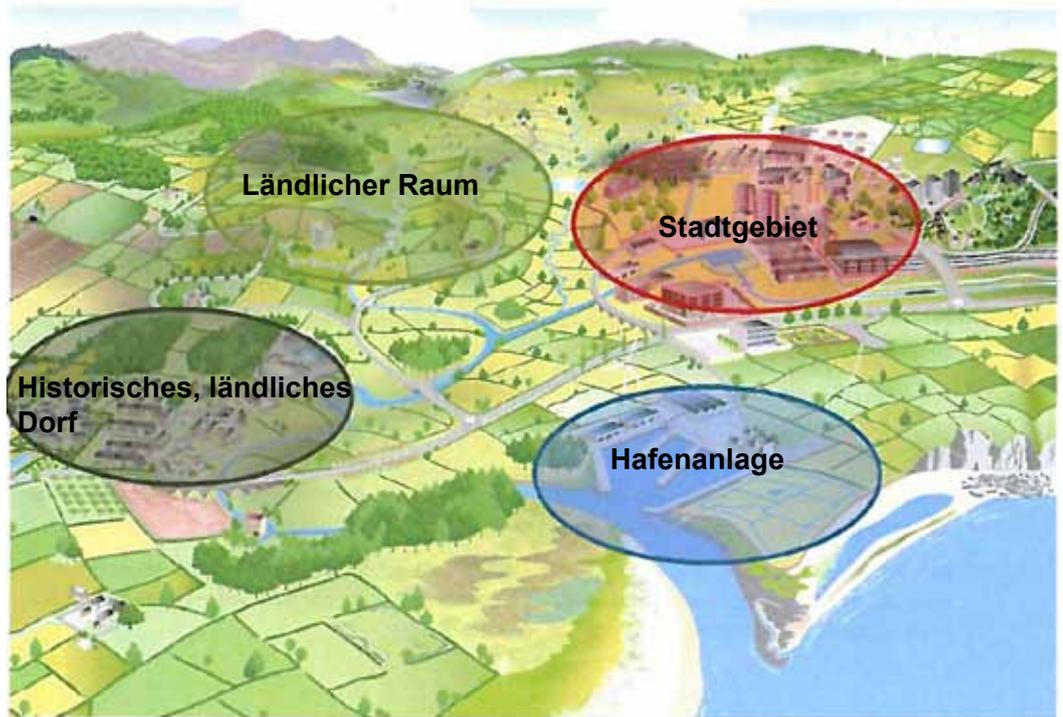
- Biodiversität (Begriffserklärung, rechtliche Grundlagen, Bedeutung)
- Ökosystemdienstleistungen (Konzept und Funktionen)
- Kommunikation (Arten der Kommunikation, Partizipation, Stakeholder)
- Planungsabläufe (Beziehung zwischen Natur und Planung)

Dem interaktiven Planspiel (Modul 2) kam eine besondere Rolle im Rahmen der „Masterfortbildung“ zu. Das Ablaufschema und weitere Unterlagen (Anweisungen und Arbeitsblätter) wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Form eines „Trainer’s manual“ an die Hand gegeben. Daraufhin wurden Arbeitsgruppen gebildet.

Zu Beginn wurde jeder Gruppe eine imaginäre Landschaft (siehe Abbildung 4) mit verschiedenen, dazu passenden Landschaftselementen (z. B. verschiedene Waldtypen, Streuobstbestand, Wohnbebauung mit Kleingärten) zugewiesen. Die Teilnehmer erhielten folgende Arbeitsanweisungen:

1. Zeichnen der Landschaft mit den vorgegebenen Elementen auf Flip-Chart-Papier
2. Bewertung der Landschaftselemente nach:
 - ihrem Wert für die Biodiversität
 - der Qualität von Ökosystemdienstleistungen
3. Diskussion der Bewertung: Welche Bereiche sind im Hinblick auf Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen relevant?
4. Planungsauftrag (theoretische Durchführung einer Planung)
5. Präsentation der Gruppenergebnisse und Diskussion der Planung

Schwerpunkte des dritten Moduls waren zwei Exkursionen mit unterschiedlicher Zielsetzung. Das Thema der ersten Exkursion war die Umsetzung eines Agenda 21-Prozesses in einem urban-industriell geprägten Gebiet in



Source: <http://www.biodiversityplanningtoolkit.com/>

Abbildung 4: Die vier fiktiven Landschaftstypen des Planspiels im „Mastermaterial“

Hamburg (Elbinsel Kaltehofe, Stadtteil Rothenburgsort). Neben der Durchführung des Prozesses wurde die Integration der Biodiversität in ein neues Nutzungskonzept (naturnahe Gestaltung des ehemaligen Industriegeländes) sowie die damit verbundenen Partizipations- und Kommunikationsansätze erläutert. Die zweite Exkursion beschäftigte sich mit Fragen aus dem Planungsalltag der Stadt Schneverdingen, speziell mit verschiedenen Ansätzen des Flächenausgleichs im Zuge von Baumaßnahmen. Besucht wurden ein Waldbestand bei Eggersmühlen², dessen Bewirtschaftung zu Gunsten einer nunmehr un gelenkten Waldentwicklung aufgegeben wurde³ sowie die Konversionsflächen auf dem ehemaligen Flugplatzgelände im Camp Reinsehen, wo durch Flächenentsiegelung die Etablierung von Sandmagerrasen angestrebt wird.

Evaluation und Erkenntnisse aus dem Test-Workshop

Grundlage für die Evaluierung des Test-Workshops waren Evaluationsbögen, welche die Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung ausfüllten. Darin konnten sie zu den Modulen des „Mastermaterials“ und zur Methodik des Workshops Stellung nehmen sowie ihre persönlichen Einschätzungen und Anregungen dokumentieren. Da sämtliche Diskussionsbeiträge während des Workshops notiert wurden, bereicherten sie die Evaluation als zusätzliches Teilnehmer-Feedback.

Der Gesamteindruck des Test-Workshops war positiv. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerten sich zufrieden über die Organisation, die Moderation, das Ambiente, den Praxisbezug, die Gruppe und die Professionalität des Projektteams. Die Teilbereiche des „Mastermaterials“ wurden nach ihrer Meinung im Vorfeld sinnvoll durchdacht und jeweils als wichtiger Teil einer Fortbildung bewertet.

² Teilort von Schneverdingen

³ Die Waldflächen sind Bestandteil eines Ausgleichsflächenpools



Abbildung 5: Präsentation der Gruppenergebnisse zum Abschluss des Planspiels (Foto: A. Ostwald)

Die Inhalte der einführenden Vorträge waren nützlich, informativ, relevant und ansprechend. Es gab jedoch einige Vorschläge, zur Verbesserung dieses Moduls:

- interaktive Gestaltung (z. B. durch gezielte Fragen an das Publikum)
- Vorträge nicht als Block am Beginn des Workshops, sondern je nach thematischer Relevanz in die anderen Teilbereiche integriert
- Einbindung von guten oder weniger zielführenden Beispielen und deren Illustrierung

Das Planspiel ist als großer Erfolg des Test-Workshops zu verbuchen. Es zeigte sich, dass interaktives Lernen mit individuellen

Erfahrungen, im Gegensatz zu Frontalunterricht, zu einem systematischen Zuwachs an Erkenntnis führen kann.

Die Methodik des Planspiels könnte wie folgt verbessert werden. In der jetzigen Form sind imaginäre Landschaften mit fiktiven Planungsaufgaben vorgesehen. Die Teilnehmer formulierten auch für dieses Fortbildungsmodul die Notwendigkeit eines stärkeren Praxisbezuges, der insbesondere durch tatsächlich existierende Landschaften mit realen Planungsabläufen zu erreichen sei. Zukünftig sollten demnach vorgefertigte, echte Landschaftspläne am Beginn des Planspiels vorliegen, in welchen die Teilnehmenden Planungsvorschläge dokumentieren, die sie dann virtuell und mit einem realistischen Budget umsetzen müssen.

Die Exkursionen können als geeignet für eine derartige Fortbildung gelten. Die große Mehrheit der Teilnehmer stufte sie als gut organisiert, nützlich und lehrreich ein. Die zweite Exkursion, die sich mit der Stadtplanung in Schneverdingen beschäftigte, wurde als ausgesprochen lehrreich bezeichnet. Die Teilnehmenden betonten, dass eine Exkursion einen klaren Einblick in Planungsabläufe bietet und nicht nur gute Planungsbeispiele beinhalten sollte. Die erste Exkursion zum Agenda 21-Prozess in Hamburg sei ebenfalls geeignet. Allerdings sollte bei einer projektbasierten

Exkursion genügend Zeit für den Blick auf einen größeren Kontext gegeben sein. Dies war hier aufgrund längerer Anfahrtszeiten nur teilweise möglich.

Zusammenfassung und Fazit:

Der Test-Workshop wurde erfolgreich absolviert. Die „Premiere“ der „Master-Fortbildung“ wurde positiv bewertet. Die Aufteilung in die Teilbereiche Vorträge, Planspiel und Exkursion ist sinnvoll. Sie wurde gut angenommen und evaluiert. Die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprach sich für eine Verstärkung des Praxisbezuges aus. Dieser könnte wie folgt erreicht werden:

- Integration von Praxisbeispielen (Best- oder Worst-Practice) in alle Teilbereiche der Fortbildung.
- Durchführung des Planspiels anhand realer Beispiele.
- Erstellung von Checklisten und Baukästen zum Transfer von erlernten Abläufen in die tägliche Arbeitspraxis.
- Verstärkte Hinweise auf Literatur und Internetseiten, die thematische Hintergründe liefern.
- Formulierung und Betonung von Argumenten, die in der internen und externen Kommunikation zielführend sein können.



Abbildung 6: Gruppendiskussion während des Planspiels (Foto: A. Ostwald)

Literatur:

- BfN (2002): Lokale Agenda 21 und Naturschutz Praxisleitfaden. Berlin/Köln und Bonn: Deutsches Institut für Urbanistik
- BMU (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, Reihe Umweltpolitik. Berlin: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- MILLENNIUM ECOSYSTEM ASSESSMENT (2005): Ecosystems and Human Well-Being: Synthesis Report. Washington DC: Island Press

Kontakt:

Dr. Franz Höchtl,
Anne-Lone Ostwald
Alfred Toepfer Akademie
für Naturschutz
BD-Skills-Projekt
Camp Reinsehlen
29640 Schneverdingen
E-Mail:
franz.hoechtl
@nna.niedersachsen.de



Abbildung 7: Frühjahrsaspekt einer Streuobstwiese als Teil der traditionellen Kulturlandschaft des südlichen Zabergäus (Baden-Württemberg) (Foto: F. Höchtl)



Pilzfachmann Jörg Albers im Gespräch mit Besuchern (Foto: S. Eilers)

„Pilze satt“: Rund 500 Besucher beim Thementag „Pilze“ der NNA

Gesamtes Team engagiert sich beim „Tag der offenen Tür“ der Natur-
schutzakademie

von Susanne Eilers

Judasohr, Ziegenlippe, Butterpilz, Hexenröhrling, Flaschenstäubling, Stinkmorchel, Holzkeule: All diese waren am Sonntag, den 25. September 2011, in illustrierter Runde mit weiteren „Artenossen“ auf Hof Möhr zu bestaunen. Was für den Pilzfachmann eine sprachliche Selbstverständlichkeit ist, erzeugte beim Laien-Publikum zahlreiche Nachfragen und großes Interesse.

Schon vor dem offiziellen Beginn des „Tages der offenen Tür“ der NNA, der in diesem Jahr dem Thema „Pilze“ gewidmet war, fanden sich die ersten Besucher und Besucherinnen mit ihren Fundstücken zwecks Pilzbestimmung auf Hof Möhr ein. Begutachtet von Jörg Albers, der als Pilzsachverständiger schon am Vortag die Veranstaltung „Hei-

mische Großpilze sammeln und bestimmen“ an der Akademie durchgeführt hatte, entspann sich so manches Fachgespräch. Die von Jörg Albers präsentierten eigenen Exponate und die Fundstücke vom Vortag rundeten das Bild ab.

Erfreulichen Zuspruch auch bei den beiden Pilzführungen: Statt der erwarteten rund 20 Teilnehmenden pro Führung hatten sich für jede Führung rund 35 Personen eingefunden: Mit Wanderfreude und Wissensdurst begaben sich die Interessierten auf ihre Tour unter fachkundiger Leitung seitens der NNA. Und kehrten weit über den veranschlagten zwei Stunden zurück: Zu viel gab es am Wegesrand zu sehen und zu bestaunen!



Großer Andrang zur Pilzexkursion: Pilzexperte Jann Wübbenhorst (mit gelbem Korb) gibt Hinweise zum Sammeln von Pilzen (Foto: S. Eilers)

Zurück auf Hof Möhr stand die kulinarische Stärkung auf dem Programm: Sei es das immer wieder beeindruckende Tortenbuffet mit selbstgemachten Kuchen der NNA-Mitarbeiterinnen – oder die regionalen Köstlichkeiten, die der Küchenchef des Hotels „Hof Tütsberg“ in einem kanonenähnlichen Spezialofen – auch BBQ-Smoker genannt – fabrizierte: Wie zum Beispiel „Heidschnuckenhüfte im Buchenrauch gegart mit Preiselbeerkraut“. Daneben schmorten frisch gepflückte Pilze in einer köstlichen „Pilzpfanne aus heimischen Wäldern“, gereicht mit Baguette und Kräutercrème.

„So soll ein Sonntag sein ...“, dieser wohligh ermattete Stoßseufzer war an diesem sonnigen September-Sonntag nicht nur ein Mal zu hören. Denn auch das Wetter spielte mit. Besonders schön für das vielfältige und im wahrsten Sinne bunte Kinderprogramm, das sich der Fachbereich Bildung und das an der NNA angesiedelte Regionale Bildungszentrum (RUZ) ausgedacht hatten: Pilze malen und töpfeln, Geschichten über Pilze im Märchen lauschen – oder sich selber als „Pilzkopf“ schminken. Zeit für so manche Eltern sich entspannt mit einer Tasse Kaffee in die Sonne zu setzen oder den wunderschönen Bauergarten der NNA zu erkunden.

Um sich dann noch einmal über das Freiwillige Ökologische Jahr zu informieren: Das FÖJ, dessen Träger die NNA in Niedersachsen ist, bietet jungen Menschen, die sich im Bereich des Naturschutzes und der Umweltbildung engagieren und erste Berufserfahrungen sammeln möchten, reichhaltige Möglichkeiten: 255 Plätze stellt das Land Niedersachsen hierfür (in 2012) zu Verfügung – in 200 Einsatzstellen zwischen Harz und Nordsee, Emsland und Lüneburger Heide.

Wer sich all die vielfältigen Informationen zum Beispiel zu den Tätigkeitsfeldern der NNA aufmerksam gemerkt hatte, hatte gute Chancen, bei dem Wissensquiz „rund um die NNA“ erfolgreich abzuschneiden. Und seinen Gewinn zu genießen: Zum Beispiel Postkarten mit außergewöhnlich schönen Motiven aus dem NNA-Bilderarchiv.

Krönender Abschluss des rundum gelungenen Tages mit mehreren Hundert Besuchern und Besucherinnen: Die Autogrammstunde der gerade gekrönte Schneverding Heidekönigin.

Kontakt:

Susanne Eilers
 Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
 Alfred Toepfer Akademie für
 Naturschutz, NNA, Hof Möhr,
 29640 Schneverdingen
 E-Mail: susanne.eilers@nna.niedersachsen.de



„Pilzetöpfeln“ Aktion des Regionalen Umweltbildungszentrums auf Hof Möhr



Kulinarische Genüsse am NNA-Kuchenbuffet



Autogrammstunde der Heidekönigin
 (alle Fotos: S. Eilers)

Sport und Umwelt im Doppelpack:

Das Feuer für den Aktionstag „Natur aktiv erleben“ am 16. September 2012 ist entfacht – NNA, LSB und NDR1 laden zum Mitmachen ein!

Ein Kooperationsprojekt von Sport und Umwelt – gefördert von den Sparkassen in Niedersachsen aus Mitteln der Stiftung Sparen + Gewinnen, der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung, der Niedersächsischen BINGO! Stiftung für Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit sowie der Stiftung „Zukunft Wald“

von Hanna Czesnik



Sport und Bewegung in der Natur – Erholung abseits der Überholspur...

Gerade in unseren hektischen und medialen Zeiten – bestimmt durch wachsende Mobilität, ständige Bereitschaft und oft immensen Zeitdruck – besteht eine Sehnsucht nach Entschleunigung und Erholung, nach freier Entfaltung und besonderen Naturerlebnissen abseits der Überholspur. Der Boom von Gesundheits- und Wellnessangeboten sowie von Outdoorsportarten ist Zeichen einer sich ändernden Haltung gegenüber dem Faktor Mensch – längst ist bewiesen, dass sich Sportaktivitäten und Bewegung in der Natur positiv auf Gesundheit, Fitness und das psychische Gleichgewicht auswirken.

Der Aktionstag „Natur aktiv erleben“ 2012 lädt dazu ein, anderen und sich selbst etwas Gutes zu tun – sich rundum wohlfühlen in und mit der Natur!



Umweltbildung und Sport als gelungene Kombination!

Anknüpfend an den erfolgreichen Aktionstag „Natur sportlich erleben“ am 5. September 2010 und die zahlreichen „Sonntage für den Naturschutz“ der vergangenen Jahre gehen wir mit der Mischung aus Naturerleben, Wissensvermittlung und sportlicher Bewegung auch in 2012 wieder gemeinsam an den Start:

Es geht um die Verbindung von Naturaktivitäten mit Naturerlebnis, um Outdoorsport und die gleichzeitige Sensibilisierung für den Schutz von Landschaften und Ökosystemen, um Anregungen für die eigene Gesunderhaltung und Fitnesssteigerung und um eine nachhaltige Umgangsform mit Natur und Umwelt.

Über einfachste Aktionen kann eine gelungene Kombination zwischen Sport und Umweltbildung hergestellt werden – den kreativen Ideen sind kaum Grenzen gesetzt! Ob naturkundliche Wanderungen, geführte Kanu- oder

Radtouren, Nordic Walking mit dem Förster, Tai Chi im Naturpark Lüneburger Heide, ein Schnuppersegelkurs im Weltnaturerbe Wattenmeer, Geocaching verbunden mit einem Umweltquiz oder ein Orientierungslauf mit Wildkräutersammlung – vieles ist möglich: Bringen Sie sich und andere mit *Umweltbildung in Bewegung!*

[Eine Broschüre zu den „best-practice“ (gelungenen) Beispielen aus 2010 ist als pdf-download verfügbar unter <http://www.nna.niedersachsen.de> (unter: Aktionstag „Natur aktiv erleben“).]



Jeder kann mitmachen!

Sportvereine, Umweltverbände, Naturschutz- und Sportaktive und anderweitig interessierte Personen sind aufgerufen, miteinander am 16. September 2012 Aktionen rund um Natur und Sport auf die Beine zu stellen! Eine einmalige Chance, Umweltbildung und Naturaktivitäten miteinander zu kombinieren und die Vielfältigkeit der Landschaften in Niedersachsen anschaulich zu vermitteln.

Niedersächsische Bürger und Bürgerinnen bereiten gemeinsam diesen Aktionstag vor und gestalten ihn als ein Erlebnis – für Groß und Klein, Jung und Alt, für Familien, Freunde, große Gruppen oder den Einzelnen. Unser Anliegen als Projektpartner und -förderer: Lernen Sie die Schönheit, Vielfalt und Einzigartigkeit unserer regionalen Landschaften kennen und nehmen Sie diese als besonderen Erholungsraum wahr! Und: Probieren Sie in einem „Schnupperkurs“ einmal die Sportart aus, die Sie schon länger interessiert – und dies naturverträglich und umweltschonend.

Sie erwartet ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten, bei dem für jeden etwas dabei ist: Für sportliche Akteure ebenso wie für Menschen, die sich gemächlicher bewegen möchten, für Naturbegeisterte ebenso wie für Menschen mit nur geringer direkter Naturerfahrung.



Unterstützung von erfahrenen Kooperationspartnern aus Sport, Umwelt und Medien

Der LandesSportBund (LSB), die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) und NDR 1 Niedersachsen sind erfahrene Projektpartner bei der Durchführung von Kombinationsprojekten aus Sport und Umwelt. Sie unterstützen die Veranstalter – seien es Sportvereine, Umweltverbände oder anderweitige Akteure des Aktionstages – mit Werbemitteln (Eindruckplakaten, Umhängebändern und Teilnehmerkarten sowie Infobroschüren), einem Internet-Portal und Muster-Presstexten, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und TeilnehmerInnen zu gewinnen.

Der Medienpartner NDR1 Niedersachsen beginnt wenige Wochen vor dem Aktionstag mit Berichterstattungen über einzelne Aktionen. Und im Vorfeld des Aktionstages wird jede der gemeldeten Aktionen angekündigt. Darüber hinaus wird das Thema der Schnittmenge zwischen Sport, Natur- und Umweltschutz in weiteren Themensendungen in das Hörfunkprogramm mit aufgenommen.

Beratungsangebot zur Gestaltung Ihrer Aktionen

Sie haben noch Beratungsbedarf oder wünschen sich Hilfe bei der konkreten Umsetzung Ihrer Ideen? Eine fachkundige Projektmitarbeiterin berät Sie zu geeigneten Naturaktivitäten, zur gelungenen Verbindung von Umwelt und Sport, zu Hintergrundliteratur und passenden Umweltbildungskonzepten sowie zu möglichen Kooperationspartnern aus Ihrer Region, u.v.m.:

Hanna Czesnik
Projektmitarbeiterin
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Telefon: 05199/ 989-28
E-Mail: hanna.czesnik@nna.niedersachsen.de



Anmeldung und Präsentation der niedersachsenweiten Projekte auf der Internetseite von NDR1

Die Anmeldung der einzelnen Aktionen läuft über eine zentrale Datenbank bei NDR 1. Die Anmeldemaske ist bereits freigeschaltet und kann **bis zum 30 Juni 2012** auf folgender Internetseite aufgerufen werden:
<http://www.ndr.de/naturaktiverleben> .

Dort kann sich auch jeder Interessierte, unabhängig von einer Aktionsanmeldung, über die landesweiten Aktivitäten am 16. September 2012 zu „Natur aktiv erleben“ informieren und seine Wunschaktivitäten aussuchen.

Ansprechpartner des Kooperationsprojektes:

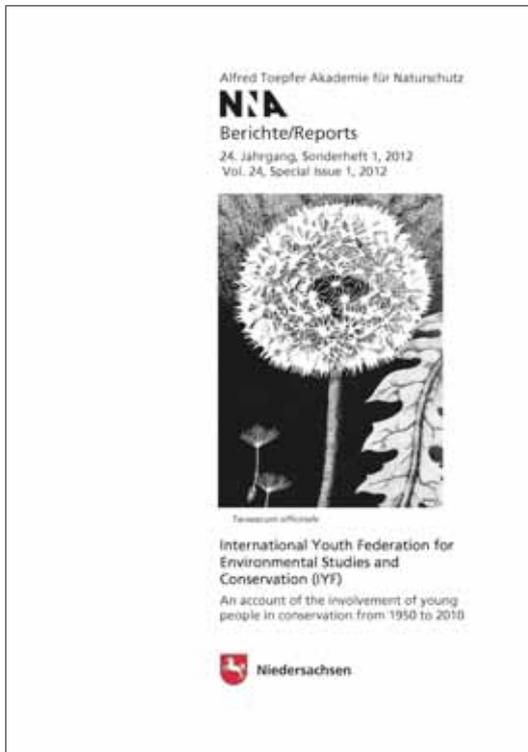
Susanne Eilers
 Projektkoordination
 Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
 Presse und Öffentlichkeitsarbeit
 Tel.: 05199/ 989-21
 E-Mail: susanne.eilers@nna.niedersachsen.de

Frank Bredthauer
 Teamleiter Sporträume und Umwelt
 LandesSportBund Niedersachsen
 Abteilung Sportentwicklung
 Ferdinand-Wilhelm-Fricke Weg 10
 30169 Hannover
 Tel.: 0511/ 1268-182
 E-Mail: fbredthauer@lsb-niedersachsen.de

Gefördert wird das Projekt durch:



Bilder:
 S. Eilers, LSB, H.-J. Zietz
 LSB, H.-J. Zietz, B. Schlüsselburg
 D. Blume-Winkler, O. Eckert,
 M. Kempken, P. Skoberne, P. Reinken



International Youth Federation for Environmental Studies and Conservation (IYF)

An account of the involvement of young people in conservation from 1950 to 2010

NNA-Berichte

24. Jahrgang (2012) Sonderheft 1, 130Seiten

ISSN 0935-1450

Preis: 8,50 € zzgl. Versandkosten

Vertreter von Jugendorganisationen aus 12 europäischen Ländern gründeten 1956 in Salzburg mit Unterstützung der Weltnaturschutzorganisation IUCN die Internationale Jugendföderation für Umweltstudien und Naturschutz (IYF). Junge Menschen unter 30 Jahren sollten sich in Studien-camps und internationalen Konferenzen zum Schutz der Natur engagieren können. Obwohl inzwischen aufgelöst lebt der Geist der IYF in anderen Verbänden wie z.B. der Umweltjugend Europas weiter.

Einige Gründungsmitglieder und frühe Repräsentanten der Organisation trafen sich im September 2009 an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz in Schneverdingen. Dabei entstand die Idee für den vorliegenden in englischer Sprache verfassten Bericht zur Geschichte und zum Wirken der IYF von 1950-2010. Der Band enthält die z. T. sehr persönlichen Erinnerungen derjenigen, welche die ersten Jahre aber auch die spätere Entwicklung der Föderation miterlebt und mitgetragen haben. In zahlreichen Bildern leben die Erinnerungen an gemeinsame Unternehmungen auf. Die Anhänge am Ende geben Einblicke in die Organisationsstruktur, Inhalte von Ausbildungskursen und Zeltlagern, wissenschaftlichen Untersuchungen, Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit.

Entstanden ist ein Zeitdokument, das nicht nur für die sog. „old socks“ von Interesse sein dürfte

